

Das ‚Auge des Denkens‘
Visuelle Epistemologie am Beispiel der Diagrammatik
Sybille Krämer (sybkram@zedat.fu-berlin.de)

13. Vorlesung: Wittgensteins kartographischer Impuls: Wege aus dem Labyrinth

● VL 16040

● WS 2009/10

● Mittwoch 14.00 - 16.00 Uhr

Denken der Tätigkeit – Denken als Tätigkeit

„Die Philosophie ist keine Lehre, sondern eine Tätigkeit.“ (T 4.112) Sie schafft „Einsicht, in das Arbeiten unserer Sprache.“ (PU 109)

„Die Sprache –will ich sagen – ist eine Verfeinerung, >im Anfang war die Tat<. (VB: 493)

„Unsre Rede erhält durch unsere übrigen Handlungen ihren Sinn.“ (ÜG 229)

„Eine Vorstufe zum Handeln nach einer Regel wäre etwa die Lust an einfachen Regelmäßigkeiten, wie das Klopfen einfacher Rhythmen oder Zeichnen oder Betrachten einfacher Ornamente.“ (BGM: 346)

„Diese Tätigkeit (des Denkens – SK) wird mit der Hand ausgeführt, wenn wir schreibend denken; mit dem Mund und Kehlkopf, wenn wir sprechend denken....Wenn wir über den Ort sprechen, wo das Denken stattfindet, haben wir in Recht zu sagen, daß dieser Ort das Papier ist, auf dem wir schreiben, oder der Mund, der spricht. (BB 23)

Bilder, Abbilder, Formen

„Ein philosophisches Problem hat die Form: ‚Ich kenne mich nicht aus‘,“ (PU §123)

„Denk nicht, sondern schau!“ Z 458

„Die übersichtliche Darstellung vermittelt das Verständnis, welches eben darin besteht, dass wir die ‚Zusammenhänge sehen‘. Daher die Wichtigkeit des Findens und Erfindens von *Zwischengliedern*.“ (PU §122)

„Was gezeigt werden *kann*, *kann* nicht gesagt werden.“ (T 4.1212)

„Der Satz *zeigt* seinen Sinn.“ (T 4.022)

„>Ein Sachverhalt ist denkbar< heißt: wir können uns ein Bild von ihm machen. (T 3.001) „Die Gesamtheit der wahren Gedanken sind ein Bild der Welt.“ (T 3.01)

„Der Satz ist ein Bild der Wirklichkeit. Der Satz ist ein Modell der Wirklichkeit, so wie wir sie uns denken.“ (T 4.01)

„Im Sachverhalt hängen die Gegenstände ineinander, wie die Glieder einer Kette.(T 2.03) die Art und Weise, wie die Gegenstände im Sachverhalt zusammenhängen, ist die Struktur des Sachverhaltes. (T 2.032)

„Nach dieser Auffassung gehört also zum Bilde auch noch die abbildende Beziehung, die es zum Bild macht. (T 2.1513)

„Das Bild kann sich nicht außerhalb seiner Form der Darstellung stellen.“ (T 2.174)

„Wir beurteilen nicht die Bilder, sondern mittels der Bilder. Wir erforschen sie nicht, sondern mittels ihrer etwas anderes. Du bringst ihn zur Entscheidung dies Bild anzunehmen. Und zwar durch Beweis, d.i. durch Vorführung einer Bilderreihe.“ (BGM IV, §12)

„Dass es eine allgemeine Regel gibt, durch die der Musiker aus der Partitur die Symphonie entnehmen kann, durch welche man aus der Linie auf der Grammophonplatte die Symphonie und nach der ersten Regel wieder die Partitur ableiten kann, darin besteht eben die innere Ähnlichkeit dieser scheinbar so verschiedenen Gebilde. Und jene Regel ist das Gesetz der Projektion, welches die Symphonie in die Notensprache projiziert. Sie ist die Regel der Übersetzung der Notensprache in die Sprache der Grammophonplatte.“ (T 4.0141)

„Der Begriff des ‚inneren Bildes‘ ist irreführend, denn das Vorbild für diesen Begriff ist das ‚äußere Bild.‘ (PU, 506)

Formalität, Figur

„Die Form ist die Möglichkeit der Struktur.“ (T 2.033)

„Wie man eine interne Beziehung der Kreisform zur Ellipse dadurch illustrierte, dass man eine Ellipse allmählich in einen Kreis überführt; *aber nicht um zu behaupten, dass eine gewisse Ellipse tatsächlich, historisch, aus einem Kreis entstanden wäre*, sondern nur um unser Auge für einen formalen Zusammenhang zu schärfen.“

„Die Rechnung als Ornament zu betrachten, das ist auch Formalismus, aber einer guten Art.“ (Z 709)

„Die Mathematik ist immer eine Maschine, ein Kalkül. Der Kalkül beschreibt nichts....Der Kalkül ist ein Abakus, ein Rechenbrett, eine Rechenmaschine; das arbeitet mit Strichen, Ziffern etc. (WWK 106)

„In der Mathematik ist *alles* Algorithmus, *nichts* Bedeutung.“ (PG 468)

„Der Beweis (...) ist eine Figur (...)Man kann als Beschreibung so einer Figur sagen: in ihr folge der Satz...aus...Das ist eine Form der Beschreibung eines Musters, das z.B. auch ein Ornament (Tapetenmuster) sein könnte. Ich kann also sagen: ‚in dem Beweis, welcher auf jener Tafel steht, folgt der Satz p aus q und r‘ und das ist einfach eine Beschreibung dessen, was dort zu sehen ist.“ BGM I, §28

Spiel

„Es gibt keinen allein stehenden Satz'. Denn was ich ‚Satz‘ nenne ist eine Spielstellung in der Sprache.“ (PG 172)

„Für Frege stand die Alternative so: entweder wir haben es mit den Tintenstrichen auf dem Papier zu tun, oder diese Tintenstriche sind Zeichen von etwas, ...Daß diese Alternative nicht richtig ist, zeigt das Schachspiel: Hier haben wir es nicht mit den Holzfiguren zu tun, und dennoch vertreten die Figuren nichts...Es gibt eben noch etwas drittes, die Zeichen können verwendet werden wie im Spiel.“ (Werkausgabe 3, 105)

Wege

„Unsere Sprache kann man ansehen als eine alte Stadt: Ein Gewinkel von Gäßchen und Plätzen, alte und neuen Häusern, und Häusern mit Zubauten...und dies umgeben von einer Menge neuer Vororte...“ (PU § 18)

„Die Sprache ist ein Labyrinth von Wegen. Du kommst von *einer* Seite und kennst dich aus; du kommst von einer anderen zur selben Stelle, und kennst dich nicht mehr aus.“ (PU § 203)

„Ich versuche, euch auf Reisen durch ein Land zu führen. Ich werde zu zeigen versuchen, dass die philosophischen Schwierigkeiten...deshalb entstehen, weil wir uns in einer fremden Stadt befinden und den Weg nicht kennen. Wir müssen also das Gelände kennenlernen, indem wir in der Stadt von einem Ort zum anderen gehen, von diesem wieder zu einem anderen und so weiter...dieses gleichnis ist ausgezeichnet. Um ein guter Führer zu sein, sollte man den Leuten zuerst die Hauptstraßen zeigen, doch ich bin ein äußerst schlechter Führer und werde leicht durch interessante Örtlichkeiten vom Weg abgelenkt und neige dazu, Nebenstraßen einzuschlagen, bevor ich die Hauptstraße gezeigt habe.“ (VGM 50=

„Eine Regel steht da wie ein Wegweiser.“ (PU §38) „Darum ist ‚der Regel folgen‘ eine Praxis.“ (PU § 202)

„Der Mathematiker aber ist kein Entdecker, sondern ein Erfinder.“ (BGM I, Anh. II, §2)

Die Mathematik „schafft immer neue Regeln: baut immer neue Straßen des Verkehrs; indem sie das Netz der alten weiterbaut.“ (BGM I, 166,99)

„Der mathematische Satz bestimmt einen Weg; er legt für uns einen Weg fest.“ (BGM V §7)

1. Die Grundidee: Was bedeutet ‚kartographischer Impuls‘

Wittgenstein hat nicht nur ein Vielzahl von Diagrammen/Zeichnungen seinen Manuskripten eingefügt; er hat auch nicht nur kontinuierlich die Exteriorität geistiger Tätigkeit im Sprechen, Zeichnen und Schreiben betont; und er hat nicht nur eine am Vorbild des Ikonischen und des Sehens gewonnene Konzeption von Sprache und Erkenntnis entfaltet. Aus der ‚Vogelperspektive‘ betrachtet, kreist Wittgensteins Denken um eine *inhärente Räumlichkeit*, die er unserem Tun und Denken attribuiert. Diese bildet den Nährboden, dass wir von einem ‚kartographischen Impuls‘ sprechen wollen. Dieser ‚Boden‘ ist so charakterisierbar: Unsere Probleme bestehen darin, uns verirrt zu haben wie in einem Labyrinth, gebildet aus Verhexungen unseres Sprachgebrauches. Die Aufgabe des Denkens ist also Orientierung, mithin einen Weg aus dem Labyrinth zu weisen. Die Wegfindung und -beschreibung besteht darin, eine Ordnung der *Übersicht* zu stiften, so dass durch eine übersichtliche Anordnung von Sachverhalten (= Grammatik) sich *zeigt*, wie die Welt unserer Lebensformen beschaffen ist. Diese Übersicht gelingt, wenn das, was traditionell als ‚Oberfläche‘ und ‚Tiefenstruktur‘ unterschieden wird, als flächige Konfiguration zur Anordnung kommt. Die für Wittgenstein grundlegende Ordnungsform ist die Konfiguration als Ordnung des *Nebeneinander*. Nahezu alle Begriffe, die für Wittgenstein bedeutsam sind (Satz, Bild, Spiel, Grammatik, Übersicht, Zeigen....), haben einen Bezug zum Umgang mit Konfigurationen. Dies jetzt in zwei Schritte: (i) ‚Flache Ontologie‘ und morphologische Methode; (ii) die Sprache als Bild und als Spiel.

2. ‚Flache Ontologie‘, die Zurückweisung der Zeichennatur der Erkenntnis und die morphologische Methode

Alles was ist, zeigt sich. Die Welt ist nicht als Hierarchie der Abstufungen von Erscheinung (Oberfläche) und Wesen (Tiefe) verfasst. Sowohl die Theorie des Zeichens zehrt von solcher Hierarchie (s. type/token Unterscheidung bei Peirce!), wie auch Ideen vom ‚Grund‘ und des Beweisens als eine Art von Begründen. Wittgenstein ‚ebnet‘ solche Unterscheidungen ein; er restituiert deren Differenzen als bloße Anordnungen auf der Fläche. Er zitiert und folgt Goethe: (i) Es gibt nichts hinter den Erscheinungen. (ii) Ordnung bedarf eines Maßstabes; dieser entsteht dadurch, dass *ein* Phänomen zum Vergleichsmaßstab (und damit zum Instrument) gemacht wird, um andere Phänomene anzuordnen gemäß der Beziehung von Ähnlichkeit (Nähe zum Paradigma) und Unähnlichkeit (Ferne zum Paradigma).

3. Entdiskursivierung der Sprache – Spielzüge als gestalthafte Raumkonstellation

Entgegen der häufig vertretenen Interpretation im Sinne von: ‚junger Wittgenstein = Abbildidee der Sprache und später Wittgenstein = Sprachspielidee‘, kann gezeigt werden, dass - und zwar als durchgängiger Zug - Wittgenstein Sprache ‚entdiskursiviert‘ und sie damit dem Bild und dessen Visualität und *Zeigepotenzial* annähert. Das ‚Zwischenglied‘, welches den jungen und späten Wittgenstein verbindet, ist die Idee des Kalküls als formales *Spiel*. Alle Spiele sind dadurch ausgezeichnet, eine Eigenräumlichkeit (Spielfeld) zu erzeugen, so dass Spielzüge die Form von Veränderungen gestalthafter Raumkonstellationen annehmen. Prototypus ist hier das Schachspiel, bei dem (i) das Schachbrett die Eigenräumlichkeit par excellence verkörpert und (ii) die Figuren keine externe Bedeutung haben, da ihre Bedeutung im Inbegriff der operativen Möglichkeiten ihrer jeweiligen Stellungen besteht. Spiele als Gestalterzeugungsverfahren bilden einen Angelpunkt, der die frühe Abbildtheorie Wittgensteins, seine Sprachspielidee und seine Bemerkungen zur Mathematik prägen.

4. Beispiel: Aspektsehen und der operative Einsatz von Zeichnungen im Text

Wittgensteins Texte ‚wimmeln‘ von Graphismen. Eine B. Meyer-Krahmers Arbeit an den Manuskripten entsprechende Arbeit an der graphischen Signatur der vielen Wittgensteine-Manuskripte steht noch aus (???). Dass Wittgenstein die graphische Lineatur operativ einsetzt, um im Umgang mit dem Bild eine Denkerfahrung durch Hinsehen zu evozieren, sei an einem Beispiel erläutert, dem Kippbild des Hasen-Enten-Kopf. Was Peirce damit meint, dass wir in Diagrammen ein Schema erblicken (s. letztes paper), lässt sich an Wittgensteins Kippbildern empirisch nachvollziehen: Die Zeichnung auf dem Blatt bleibt sich gleich, das Schema, das wir darin sehen wechselt, insofern die Linien dabei jeweils eine andere räumliche Ausrichtung annehmen.

Literatur:

Wittgenstein, Ludwig Werkausgabe Bd. 1-8, Frankfurt: Suhrkamp 1984

Darin: (T) Tractatus logico philosophicus, Bd. 1; (PU) Philosophische Untersuchungen Bd. 1;

(WWK) Friedrich Waismann, Wittgenstein und der Wiener Kreis, Bd. 3; (BB) Blaues Buch, Bd. 5;

(BGB) Bemerkungen über die Grundlagen der Mathematik Bd. 6; (VB) Vermischte Bemerkungen Bd. 8; (ÜG) Bd. 8; (Z) Zettel, Bd. 8;